Breslauer Kreis-Blatt.

Erster Jahrgang.

Sonnabend, №. 9. den 1. März 1834.

Strumpfbänder veranlassen die Entdeckung eines Raubmörders.

Bald nach dem siebenjährigen Kriege kam ein junger Mann aus schwedisch Pommern nach Wien, sich dort eine kurze Zeit aufzuhalten, und nach Italien zu reisen. Er trat die ersten Tage im Maschacker Hofe ab, miethete sich aber nachher ein Zimmer in einem Privathause, blieb allda einen Monat, besah den Tag über die Merkwürdigkeiten, brachte den Abend im Theater zu, und suchte übrigens keinen Eintritt in Familien. Als er abreisen wollte, ließ er in den Zeitungen bekannt machen: Ein einzelner Mann suche einen Reisegefährten nach Triest oder Venedig.

Er war recht froh, als sich zwei Tage darauf ein anderer Fremder, angeblich aus Schlesien gebürtig, ihm zur Gesellschaft antrug, und machte sich des andern Mittags — früher hatte der Schlesier nicht aufbrechen wollen — in einer leichten Postchaise auf den Weg.

Der Reisegefährte war ein Taugenichts, der in Gesellschaft mit mehreren, die ihm glichen, bald den falschen Spieler, bald den Beutelschneider gemacht, von unserm Fremden, den er auf einem Kaffeehause gesehen, Nachricht eingezogen hatte, und so wie er erfuhr, daß er allein wegreisen wollte, den Anschlag machte, ihn zu begleiten, zu berauben und zu ermorden. Mit noch einem Gauner darüber einverstanden, wurden alle Anstalten gemacht, und der Fremde in ein Netz verstrickt, wovon ihm nichts träumte. Auf der vierten Station, als es schon Nacht geworden, und der Schwede ganz sorglos schlief, durchstach ihm der Bösewicht mit einem Stilet die linke Brust, daß er mit einem einzigen Schrei auffuhr, wieder zusammensank und starb.

Der Postillion ward eben so schnell mit einer Pistolenkugel vor den Kopf geschossen. Gemächlich plünderte der Mörder die Habseligkeiten des Fremden, spannte das Sattelpferd aus, und ritt an einen bestimmten Ort zurück, wo sein Gefährte in einem Gebüsch mit einer Halbchaise seiner wartete, und fuhr keck und unbekümmert wieder nach Wien, wo kurz vor dem Thore sein Spießgesell sich von ihm trennte, er aber unter dem Scheine eines Reisenden ankam.

Am andern Morgen fand man die Leichname und da man von dem Fremden nichts weiter wußte, als daß er von Wien komme, so schaffte man seinen Körper wieder dahin. Da aber auch hier ihn Niemand kannte, so stellte man den Leichnam öffentlich aus, mit einem Zettel, der Jedermann auffoderte, den Namen dieses Unglücklichen, wenn er ihn wisse, anzugeben.

In den ersten Tagen, die der Ermordete im Maschacker Hofe zugebracht hatte, war eines Morgens eine Galanteriehändlerin zu ihm gekommen, und er hatte einige Kleinigkeiten, unter andern ein Paar Strumpfbänder ihr abgekauft (welche damals die Herren zum Binden der langen Strümpfe beim Tragen der in jener Zeit noch üblichen kurzen Beinkleider bedurften). Als diese Frau jetzt bei dem ausgestellten Leichname

vorbei ging, erkannte sie ihn sogleich, ging aber stillschweigend weiter, weil sie weder seinen Namen wußte, noch seines vormaligen Logis sich erinnerte. So in Gedanken über diesen unerwarteten Zufall, ging sie ihrer Handthierung nach, kam, ohne recht zu wissen, in den Maschacker Hof, ging gerade in das nämliche Zimmer, sah eine Mannsperson noch im Bett liegen, ward aber sehr rauh mit den Worten angefahren: er brauche von einer solchen alten Hexe nichts. Indem sie wieder gehen wollte, erblickte sie auf dem Stuhle neben dem Bette eben die Strumpfbänder, die sie vor einigen Wochen dem Ermordeten verkauft hatte. Sie stutzte, trat ein Paar Schritte näher, sah genauer auf den Stuhl, und ward immer mehr überzeugt, es wären eben dieselben Strumpfbänder, und erinnerte sich nunmehr auch, daß der Ermordete damals in demselben Zimmer logirt habe. Im Heruntergehen erkundigte sie sich bei einem Bedienten: Wer der Herr sei, der in Nummer 5 wohne? Ein Fremder, der gestern aus Steyermark angekommen. — Mit viel Gepäck? Nein, ohne Bedienten mit ein Paar Mantelsäcken. — Dies gab keinen Aufschluß; aber ein gewisser innerer Trieb ward immer stärker in ihr. Sie ging zur Polizei, und zeigte an: der Erschlagene habe vor einiger Zeit in dem bekannten Gasthofe das Zimmer Nr. 5 bewohnt, und ihr ein Paar Strumpfbänder abgekauft. Jetzt liege in eben dem Bette ein Mensch mit höchst verdächtigem Gesichte, und neben ihm eben dieselben Strumpfbänder, die jener gekauft habe. Wenn man den Menschen frage, wie er dazu gekommen sei, würde sich vielleicht mehr ergeben. Man trug Bedenken auf die Anzeige zu achten. Strumpfbänder sind einander leicht ähnlich. Daß der Mörder gerade nach Wien kommen, gerade in demselben Gasthofe, in demselben Zimmer sich einfinden sollte, schien romanhaft. Dennoch, da sie immer darauf bestand, daß es die Strumpfbänder wären; so entschloß man sich, den Fremden zu verhaften, und ihn genau zu befragen: wer er sei? woher er komme? Gleich bei der Verhaftung entsetzte er sich gewaltig; als auch seine Mantelsäcke durchsucht wurden, fand man blutige Wäsche, ein Stilet, einige Pistolen und einen Rock, den man im Gasthofe an jenem Fremden gesehen haben wollte; auch die Strumpfbänder. Gleich bei dem ersten Verhör wurde dem Verhafteten so mannichfaltiger Grund zum Verdacht vorgelegt, daß er bald alles gestand, und wenige Wochen darauf erlitt er die Strafe, die er so reichlich verdient hatte.

Anekdoten von Friedrich II.

Der König hörte auf seinen Reisen ein großes Geräusch in einem Dorfhause; Er kam näher, und erfuhr, daß es die Schule sei. Ich muß doch auch einmal in die Schule gehen, damit stieg er ab, und ging hinein. Der Herr Schulmeister, der sich gewiß Niemands weniger als des Königs vermuthete, auch den König nicht kannte, ließ sich nicht stören, bat den König sich niederzusetzen, und erklärte den Kindern nach seiner Einfalt und Redlichkeit das vierte Gebot des Katechismi, so gut er konnte. Unter andern sagte er: „Und wenn ihr Soldaten werdet, sollt ihr auch euren König wie Vater und Mutter lieben, auf daß es euch wohl gehe und ihr lange lebet auf Erden.“ Dies scharmirte den König so, daß er kurz darauf den Mann in eine ansehnliche Stadtschule versetzte, und sich fast alle Jahre erkundigen ließ: ob der brave Ausleger des vierten Gebots noch lebe?

Einstmals überreichte Jemand dem Könige ein Memorial, worin der Ausdruck stand: „Darum bin ich gleich vor die rechte Schmiede gegangen.“ Der König schickt das Memorial an seine Behörde mit den Worten: „Der gute Mann hat sich in der Schmiede geirrt; seht doch aber zu: ob sich aus seinem Eisen was schmieden lassen?

Naivitäten von Hunden.

Ein Edelmann hatte von einem seiner Bedienten einen Spürhund besonders abrichten

lassen. Einstmals wollte er eine Probe anstellen, ob der Hund den Menschen ausspüren könnte. Der Bediente mußte daher vier Meilen weit an einen gewissen Ort, und von da noch drei Meilen in eine Stadt gehen, wo gleich Markttag war. Einige Zeit nach seiner Abreise ließ der Edelmann den Hund laufen, und schickte hierauf einige Bediente nach, welche ihm schlechterdings folgen mußten, wo er hinging. Unterwegs begegneten ihm viele Menschen, welche zu Markte gingen. Er ließ sich aber in seiner Spur durch nichts irre machen, und kam endlich in die Stadt, lief durch die Gassen derselben, bis er an ein Haus kam, wo der Bediente der ihn abgerichtet hatte, in dem Oberstockwerke saß, ohne daß die nachgeschickten Leute etwas davon wußten. Wie viel tausend Geruchstäubchen von verschiedenen Dingen berührten nicht die Nase dieses Hundes auf seinem Wege? dennoch wußte sie der Hund von einander, besonders von denjenigen zu unterscheiden, die von den Fußtapfen seines Unterrichters zurückgeblieben waren.

Der Herr von Segonsac, Generalprokurator der Münze zu Paris, hatte einen Kutscher, der Wein trank, und einen Hund, der keinen Wein in den Mund nahm, und sich mit gutem klaren Wasser begnügte. Der Kutscher, der Wein trank, besoff sich, und der Hund, der keinen trank, und gewohnt war, auf den Bock zu steigen, merkte es immer, wenn der Kutscher sich betrunken hatte. Dann war es, als ob dieses kluge Thier beurtheilen könnte, daß der Kerl in diesem Zustande nicht Vernunft genug hätte, die Fußgänger zu warnen, der Kutsche auszuweichen, um nicht überfahren zu werden. Es trug daher selber Sorge dafür, und benachrichtigte sie durch sein Schreien von der Gefahr, worin sie schwebten, indem er auf dem ganzen Wege nicht zu bellen aufhörte. So ersetzte denn die Klugheit des Thiers bei dieser Gelegenheit den Mangel der Vernunft des Menschen. Der Hund bellte regelmäßig allemal, wenn der Kutscher einen Rausch hatte, und niemals, wenn er nüchtern und bei Sinnen war. Sein Stillschweigen machte seiner Dame, wenn sie in den Wagen stieg, Muth; sein beharrliches Bellen aber setzte sie zuweilen in Angst. Mehr als einmal hat es sich zugetragen, daß sie eine Ausfahrt aufgab, einen Besuch verschob, und nach ihrem Zimmer zurückkehrte, indem sie nicht Willens war, ihr Leben einem Kutscher anzuvertrauen, der laut der Anzeige seines Hundes besoffen war.

Rathgeber.

41. Der Thenardsche Kitt.

Der bekannte Chemiker, Herr Thenard in Paris, giebt die Bereitung eines Kittes, der zur dauerhaften Bekleidung von Gebäuden aus Holzwerk empfohlen wird, folgendermaßen an: „man mache ein Gemenge von zartgepulverten, gebrannten Ziegelsteinen, 93 Theilen, und Bleiglätte 7 Theile, rühre solches mit Leinöl zu einem dicken Brei an, so, daß derselbe die Konsistenz eines weichen Gypses besitze, worauf solcher nur mit einer Mauerkelle aufgetragen wird. Dieser Kitt soll nach der völligen Austrocknung so hart werden, daß er Eisen ritzt.

Herr Thenard empfiehlt diesen Kitt auch zur Bekleidung irdener und steinerner Gefäße, ferner als einen Stein-Kitt, um dem Eindringen des Wassers zu begegnen. Man soll die Fläche, welche man damit überziehen will, vorher mittelst eines nassen Schwammes mit Wasser befeuchten.

Der mit diesem Kitt gemachte Ueberzug ist im Zeitraum von 3 bis 4 Tagen völlig verhärtet. Sollten sich ja Risse einfinden, so müssen diese mit dem nämlichen Kitt ausgebessert werden.

42. Mittel, die Schweißfliege vom Fleische abzuhalten.

Man weiß, wie begierig die sogenannte Schweißfliege (musca carina) das Fleisch geschlachteter Thiere aufsucht, um darin ihre Jun-

gen (nicht immer Eier, wie Manche glauben) zu legen. Um diese Fliege, und mithin auch ihre Brut vom Fleische abzuhalten, haben schon seit älteren Zeiten die Franzosen folgende Mittel gebraucht. Sie reiben nämlich das frische Fleisch, welches nicht sogleich verbraucht werden kann, bei heißen Tagen mit dem bekannten Salat- und Suppenkraute, Dragun (artemisia dracunculus) (Esdragon) genannt. Es ist möglich, daß dieses Mittel, wodurch die Schweißfliegen vom Fleische abgehalten werden, und wodurch auch das Fleisch keinen üblen Geschmack annimmt, nicht so allgemein bekannt ist, als es zu sein verdient.

43. Gegen den Rotz der Pferde empfiehlt man, die Nasenlöcher der kranken Thiere außen herum Morgens und Abends mit venetianischen Terpentinöl zu reiben, den Stall mit gleichen Theilen, Schwefel und Weihrauch zu räuchern, und dem Pferde täglich 2 bis 3 Unzen Schwefelblumen mit Kleien einzugeben.

44. Ein Mittel, den Fischen den widrigen Geschmack zu benehmen.

Nach den gemachten Versuchen steckt der Modergeschmack in dem äußerlichen Hautschleime der Schuppen, und er dringt während des Kochens tiefer in ihr Fleisch ein.

Wenn man demnach Karpfen oder andere Fische aus modrigem Wasser erhalten hat, so thue man die Fische lebendig in ein kleines Fäßchen oder Wanne, mit reinem Brunnwasser gefüllt, wozu man etwas Küchensalz und eine Hand voll Kleie mengt, dieses wird dreimal, jedesmal mit frischem Wasser wiederholt, bis dasselbe nicht mehr schleimig aussieht, worauf man die Fische heraus nimmt, und dann siedet.

Dieser Versuch ist so zuverlässig, daß die Karauschen an der Zunge den modrigen Geschmack übrig behalten, wenn man dieselbe nicht mit gewaschen hat.

45. Zu verhüten, daß keine Narbe zurückbleibe, wenn man sich verbrannt hat.

Man quirle 12 Loth Baumöl mit dem Weißen von 4 bis 5 frischen Eiern kalt durcheinander, und streicht davon etwas mit einer Feder auf den Schaden, ohne jemals Leinwand darauf zu legen. Sowie nach und nach ein Anstrich von dieser Salbe über den andern, welcher schon trocken geworden, applicirt wird, so formirt sich eine Rinde, welche nachher gegen den 12ten Tag abfällt. Wenn alle diese Rinden abgefallen sind, so findet man zuletzt darunter die neue Haut, die binnen wenig Tagen an der Luft der gesunden gleich wird. Wenn man die Finger so verbrannt hat, daß die Haut abgeht, so muß man jeden besonders verbinden, sonst können sie in einer Nacht so fest zusammen wachsen, daß man sie von einander schneiden muß.

Auflösung des Rechnungs-Räthsels in voriger Nummer.

Der Fleischergeselle hatte 2 Ochsen, 3 Schweine und 95 Schöpse eingekauft.

Eine ähnliche Aufgabe.

Drei Brüder, Otto, Carl und Paul, welche einen Teich gemeinschaftlich besitzen, und solchen bisher wechselsweise geschlämmt hatten, wollen diesen Teich nunmehr gemeinschaftlich schlämmen. Wenn nun früher der Otto diese Arbeit in 6 Tagen, Carl in 8 Tagen und Paul in 12 Tagen vollendete, in welchem Zeitraum werden sie nun zusammen fertig werden, wenn sie wie früher täglich Jeder 8 Stunden auf diese Arbeit verwenden.

Breslauer Marktpreis am 25. Februar

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl	sg	pf.
Weitzen der Scheffel	1	10	—	1	6	6	1	3	—
Roggen = =	1	1	—	—	28	6	—	26	—
Gerste = =	—	20	—	—	18	6	—	17	—
Hafer = =	—	17	—	—	16	6	—	16	—
Erbsen = =	1	6	—	1	6	—	1	6	—

Breslau, gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke № 32.